Rede zur Präsentation der Broschüre Bau- und Naturdenkmale in „Teupitz am See“

Dr. Lothar Tyb'l, Teupitzchronist, Autor und Gestalter der Broschüre

Teupitz, 18. Februar 2011, 19 Uhr, Aula der Grundschule

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Erscheinen und die Präsentation der Broschüre erfüllen den Fotografen Rainer Dominok und mich als Autor und Gestalter natürlich mit Freude und Stolz. Was kann man sich mehr wünschen, als das die eigenen ehrenamtlichen Anstrengungen und Mühen den Teupitzer Bürgern Freude bereiten und der Stadt Nutzen bringen. Wenn das Lesen und Nachblättern in den 60 Seiten dazu anregt, die Schönheit der Bau- und Naturdenkmale besser wahrzunehmen und ihren Erhalt und ihre Pflege, ihre Restaurierung oder ihren Schutz in der Stadt voranzubringen, haben wir das uns selbst gesteckte *Ziel* erreicht.

Die entscheidende Voraussetzung für den Text und die Fotos war die *Schaffung* der Denkmale. Deshalb erinnert die Broschüre vor allem an jene Menschen, denen wir sie verdanken. Einige seien heute und hier genannt:
Landesbaurat Prof. Theodor Goecke, der Schöpfer der Landesklinik,
Paul Gerding und Paul Sagert, die vergessenen Architekten der Lindenstraße,
Vilco Scholz, der Teupitzer Architekt, der die fast verlorene Schönheit der Alten Schmiede, des Kaiserlichen Postamtes und der Kapelle am Geesenberg wieder sichtbar machte,
Elisabeth und Klaus Fiol, die das marode Schäferhaus zu einem attraktiven Wohnhaus und Anziehungspunkt der Stadt gestalteten,
die Firmen, die die ehrwürdige Heilig-Geist-Kirche verantwortungsbewusst sanierten,
die Eheleute Robelski, deren klassisch anmutendes Haus den Markt ziert,
Elisabeth und Jürgen Lippok, deren originell ausgebaute Scheune zur beliebten Redaktionsstube aller neueren Ortschroniken des Schenkenländchens wurde,
Helmut Kahmann und Manfred Wolff, zwei Berliner Unternehmer, die die „Hohe Mühle“ und die Villa in Tornows Idyll in die Gegenwart retteten,
Hans-Ulrich und Steffan Kaubisch, die in dem wahrscheinlich ältesten Teupitzer Wohnhaus 1997 das Restaurant „Tuptzer Hafen“ eröffneten.
Anstrengungen und Mühen ganz anderer Art, wenn auch nicht weniger zeit- und kraftraubend, nimmt die Gruppe des Teupitzer Naturschutzbundes auf sich. Deshalb wird das Kapitel zu den Naturschutzdenkmalen mit der Würdigung der Arbeit von Stephan und Christine Runge, Ralf und Jörg Krause, Knut Koppel, Birgit Schübbe, Sylvia Schiebert, Matthias Martin und Michael Seidel eingeleitet.

Die Bau- und Naturdenkmale sind ein *wertvoller Schatz* der Stadt. In den Diskussionen der Textentwürfe legten besonders Irmgard Ackermann vom Landesamt für Denkmalpflege und Hilmar Stolpe vom Bikut wert auf die Betonung dieses Gedankens. Ich hoffe, dass er beim Anschauen der Fotos und bei der Beschäftigung mit dem Text deutlich erkenn- und spürbar wird. Angestrebt wird eine Förderung der Trendwende im städtischen Bewusstsein hin zum Stolz und zur Liebe für alles Wertvolle, was die Bau- und Naturgeschichte den Bürgern der 700-jährigen Schenkenstadt hinterlassen hat.
Wachturm und Schlossmauer erinnern an die dunklen Seiten des Mittelalters, das Gemäuer der Heilig-Geist-Kirche atmet den Geist der Reformation, die Gebäude der Klinik künden von der zunehmenden sozialen Verantwortung in der Neuzeit und die Bauten der Lindenstraße von den Möglichkeiten einer langen Friedensperiode in der deutschen Geschichte. Die Baudenkmale sind nicht nur Lehrbeispiele für die Schönheiten der Architektur, sondern Anregungen zum historischen Denken.

Die eigenartige Wandmalerei in der Waldkapelle fiel mir erstmals ins Auge bei der Beerdigung von Joachim Kaubisch, die Harmonien des schlichten hölzernen Baukörpers wurden mir erst richtig bewusst, als ich die Fotografien Rainer Dominoks für die Broschüre bearbeitete. Früher hatte ich die Kapelle gar nicht wahrgenommen. Ähnlich ging es mir mit der mächtigen Stiel-Eiche südöstlich von Neuendorf, ein Wunder der Natur, auf natürliche Weise entstanden. Das legt den Gedanken nahe, bei Kindern und Jugendlichen schon frühzeitig den Blick für die Bau- und Naturdenkmale der engeren Heimat zu öffnen. Sie kennenzulernen, gehört in der Schule zu ihrem Bildungsprogramm wie das Einmaleins.

Inhalt und Form der vorgelegten Broschüre sollen ermutigen, den Blick für die widerspruchsvolle Realität nicht zu verschließen. Jeder weiß, dass es auf dem Gebiet des Denkmalschutzes immer um den Zusammenhang von Chance und Verpflichtung, von Wünschen und Kosten geht.
So können beispielsweise der zunehmende Verfall des Klinikgeländes wegen der marktfremden Preisbildung der für den Verkauf zuständigen Stelle, der sorglose Umgang mit dem denkmalgeschützten Gebäude in der Poststraße 19, der Stadtöffentlichkeit nicht gleichgültig bleiben. Die Stuttgarter wurden aktiv für ihren denkmalgeschützten Bahnhof und die Bäume in ihrem herrlichen Park; warum sollten die Teupitzer nach diesem Vorbild nicht politischen Druck darauf ausüben, dass nach über 15 Jahren endlich ein oder mehrere Käufer das denkmalgeschützte Klinikareal zu einem Preis erwerben können, der ihnen Atem für die notwendigen Investitionen und den Denkmalschutz lässt.
Mit dem Fortschreiten des Verfalls der Gebäude wird die bemerkenswerte Leistung der Gruppe um Werner Kühnel deutlicher, die durch ihr Engagement bereits Teile der Klinik retteten und mit der „Teupitzer Höhe“ den jüngsten Teupitzer Stadtteil geschaffen haben. Der drohende Verlust des Wasserturms als charakteristische Silhouette und Höhendominante würde der Stadt eine Wunde zufügen, die über Jahrzehnte nicht geheilt werden könnte.
Die zunehmenden Kenntnisse zur Ortsgeschichte und die partiellen Lösungen für einzelne Gebäude des Stadtkerns schärften die kritische Wahrnehmung für die Eigenarten und Schönheiten, für die noch immer sichtbaren Kriegswunden, die Bausünden und neuen Hässlichkeiten des Teupitzer Marktes. Wenn die Broschüre diese Wahrnehmung weitergibt und dazu beiträgt, die in der Stadt schon lange gärenden Ideen und aktuellen Pläne der Stadtverordnetenversammlung zur Verschönerung des Marktes umzusetzen, diente das der Anziehungskraft der Hauptstadt des Schenkenländchens.
Über Berlin las ich dieser Tage, dass seit 2005 9200 Bäume aus dem Stadtbild verschwunden sind und die Neupflanzung eines Baumes und dessen notwendige dreijährige Pflege ca. 1000 € kosten. Wie die konkreten Werte im Moment für Teupitz aussehen, weiß ich nicht, bestimmt sind sie nicht so dramatisch. Ein wesentlicher Unterschied besteht jedoch darin, dass für Teupitz der Naturschutz eine unerlässliche Voraussetzung und ein unverzichtbares Kennzeichen der angestrebten Wertschätzung als Stadt der Naherholung und der Sommerfrische darstellt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die unmittelbare Idee zu der Broschüre entstand während eines Forums zur Stadtgeschichte, das Frau Löwe vom Bikut im Januar 2010 im „Schenk von Landsberg“ organisiert hatte. Während der Diskussion zur Geschichte der Lindenstraße wurde mir bewusst, dass ich als Teupitzchronist nicht genau genug zu den Bau- und Naturdenkmalen Auskunft geben konnte. Zugleich war mir noch immer das kleinliche Negieren der vor einem Jahrzehnt initiierten Vorschläge erinnerlich, die denkmalschützerischen Leistungen der Eheleute Fiol öffentlich zu würdigen.
Von der Idee der Broschüre bis zu ihrer heutigen Präsentation war es ein langer Weg. Er fand nicht nur an meinem Schreibtisch und Computer statt und in den Fototouren Rainer

Dominoks. Ohne Hinweise von Martina Schrepper von der Denkmalschutzbehörde des Kreises und die direkte persönliche Hilfe von Irmgard Ackermann vom Landesamt für Denkmalschutz wäre die Beschreibung der Baudenkmale nicht möglich gewesen. Ohne die Unterstützung von Ursula Härtwig von der Naturschutzbehörde des Kreises und die redaktionelle Beratung von Stephan Runge von der NABU-Gruppe Teupitz, wäre ich mir bezüglich der Beschreibung der Naturdenkmale nicht sicher gewesen. Obwohl ich einmal Chemie und Biologie studiert hatte, bin ich doch soweit von der Materie entfernt, dass ich zwar auf die Wasser-Schwertlilie, aber nie mehr auf den Sumpf-Schlangenwurz und den Rundblättrigen Sonnentau gekommen wäre. Für die fachliche Hilfe der Genannten sei hier öffentlich gedankt.
Hervorheben möchte ich als Autor, dass die Herausgabe der Broschüre in der vorliegenden Art nur möglich wurde durch die Initiative des Bikut um Hilmar Stolpe, die zustimmende Entscheidung von Bürgermeister Dirk Schierhorn und das Engagement seines Stellvertreters Axel Lindenlaub und der Stadtverordneten Barbara Löwe.
Barbara Löwes Drängen ist es auch zu danken, dass letztlich die Geesenberg- Druckerei mit dem Druck beauftragt wurde. Ich war skeptisch, weil ich noch nie mit dieser Firma zusammengearbeitet hatte und wusste, wie viele Details in der letzten Phase in wechselseitiger Übereinstimmung zwischen Autor und Setzer zu entscheiden sind. Dem Leiter der Druckerei, Herrn Ihrke und seiner Berliner Setzerin Bettina Seifert konnte ich nach dem Anschauen des kleinen Heftes nur Lob zollen und ich glaube, dass Sie als Leser diesem Urteil zustimmen werden.

Gemeinsam mit dem Fotografen Rainer Dominok habe ich die Hoffnung, dass Sie, meine Damen und Herren, Text und Fotos freundlich aufnehmen, sorgsam lesen und in der Stadt und unter ihren Gästen bekannt machen werden.